Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter

Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission

Band: 78 (2022)

Artikel: Die Sebastiani-Bruderschaft Rheinfelden und die Pandemien : entstanden durch eine Bazillus-Pandemie - verhindert durch eine Virus-Pandemie

Autor: Conrad, Robi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Sebastiani-Bruderschaft Rheinfelden und die Pandemien

Entstanden durch eine Bazillus-Pandemie – verhindert durch eine Virus-Pandemie

Robi Conrad

In den dunklen Zeiten des späteren Mittelalters, geprägt durch Mangel an Hygiene und schlechter Ernährung – es herrschten paradiesische Lebensräume für Ungeziefer und Krankheiten, da brachten die Schiffsbesatzungen, die mit Waren von Asien nach Europa segelten, uns das *Yersinia Pestis* – einen Bazillus, übertragen auf die Menschen durch Bisse von Flöhen, die sich zuvor auf infizierten Ratten angesteckt hatten. Die sogenannten Pestzüge begannen Mitte des 14. Jahrhunderts sich in ganz Europa auszubreiten – sie wurden so zu einer ca. 400 Jahre lang andauernden Pandemie. Schätzungen zufolge starben etwa 25–30% der europäischen Bevölkerung an dieser Krankheit. Die Entvölkerung war derart drastisch, dass sich sogar grossteils abgeholzte Waldgebiete wieder erholen konnten. Natürlich wusste man damals nicht, woher die Krankheit kam und wie diese übertragen wurde. Man «schützte» sich mit Amuletten und schluckte kleine Heiligenbildchen (im süddeutschen Raum: die *Schluckbildchen* / bei uns: die *Fresszettel*). Das Mittelalter war stark geprägt durch verlorenes Wissen und kaum vorhandener Bildung – und wo das Wissen fehlte, gab es sehr viel Raum für Aberglauben und Verschwörungstheorien – unter anderem ging man bei der Pest von einer Strafe Gottes aus.

Dieser Glaube war in den Leuten tief verwurzelt, deshalb hatte man beschlossen, einen Pestheiligen zu benennen, in der Wunschvorstellung, damit Gott gnädig zu stimmen. Und weil so ein Heiliger nicht wirklich einfach zu finden war, nahm man einen, der bereits existierte, den heiligen Sebastian – und verpasste ihm ein «Upgrading» zum Pestheiligen. Um seine Wichtigkeit und Stellung zusätzlich zu unterstreichen, gab man ihm zur Unterstützung auch noch den heiligen Rochus als «Assistenten» hinzu.

Als im Jahre 1541 die Pest über Köln und Basel den Rhein hinauf in Rheinfelden ankam, wütete die Krankheit so stark wie nie zuvor – Gerüchten zu Folge verstarben in Rheinfelden in diesem Jahr ca.

700 Einwohner (bei einer Einwohnerzahl von ca. 1000). Ob dies stimmt, wissen wir nicht genau – die Zahl scheint etwas übertrieben, meistens verstarb ca. 1/3 der Bewohner einer Stadt, oder eines Dorfes.

Italienischer Pestdoktor mit der typischen Schnabelmaske.

In dieser Zeit gründeten zwölf Rheinfelder-Bürger «noblen Geblütes» die Sebastiani-Bruderschaft (der hl. Sebastian war der Namensgeber). Man wollte uneigennützig der schutzlosen Bevölkerung helfen, Kranke pflegen und auch die Toten bestatten. Ein Gelübde versprach Gott, dass jedes Jahr in der Heiligen Nacht und in der Silvesternacht an den Brunnen der Stadt ein Dankeslied gesungen werden solle, in der Hoffnung, dass Gott die Stadt auch im nächsten Jahr von der Pest verschonen werde (das Brunnenwasser galt damals als Übertrager der Pest).

Durch diesen Glauben ist eine der ältesten, heute noch gelebten Traditionen der Schweiz entstanden, diese Bruderschaft existiert noch heute – mit beinahe unveränderten Regeln. Die 12 Brüder singen jedes Jahr an diesen beiden Abenden ihr Lied – mit derselben Melodie und demselben Wortlaut wie anno 1541.

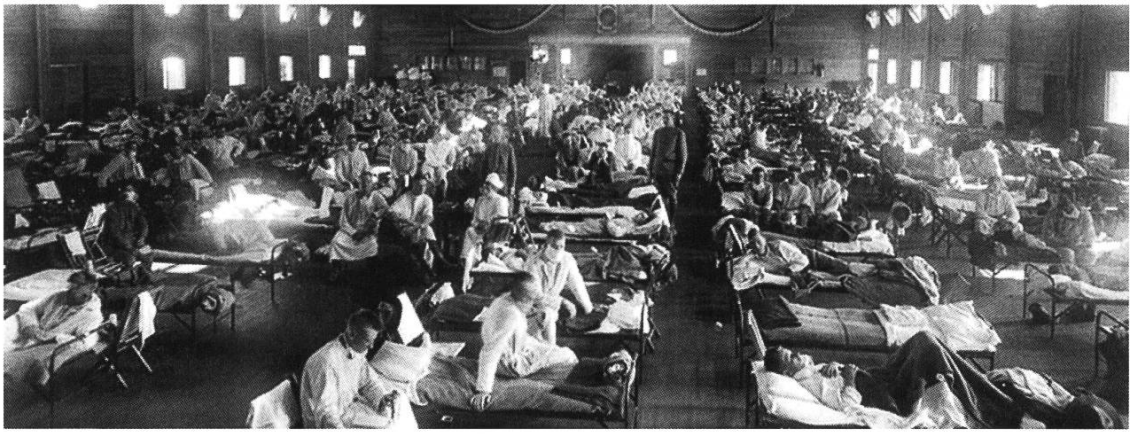
Mit anderen Worten, diese Tradition wird seit 480 Jahren jährlich gepflegt, Jahr für Jahr...?

Eigentlich schon – wären da nicht inzwischen andere Pandemien aufgetaucht!

Das Brunnensingen musste nämlich in den Jahren 1918 und 2020 ausfallen – und zwar jeweils wegen einer Pandemie – aber diese beiden Male waren es Viren, die diese Pandemien auslösten – und zwar mutierte Vogelgrippe-Viren.

«Christnachtfeier» am 24. Dezember 2020. Die Sebastiani-Brüder stehen stumm in der St. Martinskirche, während ihr Sebastianilied elektronisch abgespielt wird.

Gegen Ende des 1. Weltkrieges wurde in Kansas ein junger Geflügelzüchter für die US-Armee rekrutiert – er trug das Grippe-Virus in sich und steckte damit bereits im Ausbildungslager hunderte seiner Kameraden an. Diese Soldaten wurden dann nach Europa geschickt, um mit den dortigen Truppen vor Ort zu kämpfen und zu helfen, die deutsche Armee zu besiegen. Und so kam es zu einer europäischen Viren-Pandemie, der sogenannten «Spanischen Grippe» (sie wurde einzig in Spanien offiziell thematisiert; Spanien war nicht in den ersten Weltkrieg involviert und kannte deswegen keine Pressezensur) – sie wütete bald in ganz Europa, vor allem aber unter den jungen Leuten. Kinder blieben meistens von einem schweren Verlauf verschont und überlebten diese Grippe sehr oft. Die Spanische Grippe forderte doppelt so viele Tote wie die ganzen vier Jahre Krieg, nämlich ca. 40–50 Millionen – die betroffene Bevölkerung war durch den jahrelang andauernden Krieg schlecht ernährt und die Soldaten von den Kämpfen erschöpft und ausgezehrt, was die Todesrate stark nach oben trieb. Man versuchte die Ansteckungen einzudämmen, mit ähnlichen Mitteln wie wir diese auch in der Corona-Pandemie angewendet haben: Maskentragen, keine Menschenansammlungen, etc. Und so kam es auch, dass zum Jahresende von 1918 in Rheinfelden zum ersten Mal seit der Pest von 1541 das Brunnensingen der Sebastiani-Bruderschaft nicht stattfinden konnte.



Krankensaal während der Spanischen Grippe 1918.

Etwas mehr als hundert Jahre später wurden wir wieder mit einem mutierten Vogelgrippe-Virus konfrontiert. Sein Ursprung entstand anfangs 2019 auf einem Markt in Wuhan/China, wo unter anderem lebendes Geflügel verkauft wurde. Das Virus breitete sich innert Wochen auf praktisch der ganzen Welt aus – ermöglicht durch unsere

total vernetzte und mobile Welt; innert weniger Stunden gelangt der Mensch von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent – und mit ihm schaffte es auch das Virus.

Dieses Mal traf die Pandemie aber vor allem betagte Personen, oder Personen, die bereits (Vor-)Krankheiten in sich trugen. Natürlich waren in den 100 Jahren seit der letzten Pandemie, der Spanischen Grippe, enorme medizinische Fortschritte gemacht worden, und so wurde «Corona» zwar zu einer weltweiten, aber dieses Mal weniger tödlichen Pandemie. Eingrenzen konnte man die Ansteckungen aber auch dieses Mal wiederum vorerst nur mit Schutzmassnahmen, indem die Leute Masken tragen mussten und grössere Menschenansammlungen oder öffentliche Veranstaltungen verboten wurden – das Motto unserer Regierung: «bleiben Sie zuhause».

Und so war es auch dieses Mal eine Pandemie, die zum Jahresende von 2020 zum zweiten Mal das Brunnensingen verunmöglichte. Das Versammlungsverbot und das Singverbot für Laienchöre führten zu diesem Entscheid. Am 24. Dezember 2020 zelebrierte Pfarrer Peter Grüter in der St. Martins-Kirche anstelle der Mitternachtsmesse eine auf 22 Uhr vorverschobene «Christnachtfeier» mit einer begrenzten Besucherzahl – die zwölf Sebastiani-Brüder standen stumm im Chorraum und ihr Lied wurde, statt dem Singen draussen an den Brünnen, ab einem Tonträger abgespielt – etwas, das es bis dahin noch nie gegeben hatte – und in der Pandemie von 1918 technisch auch noch nicht möglich war.

So wurde eine kulturhistorisch einmalige Tradition, deren Ursprung in der Pest-Pandemie des Mittelalters lag – im 20. und 21. Jahrhundert jeweils durch eine Pandemie verhindert.